

Juli 1990

Nummer 112

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar



[3. Ex.]

Das Germanische Nationalmuseum veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens im Sommer 1990 eine umfassende Ausstellung über den Deutschen Orden, der in diesem Jahr sein 800jähriges Bestehen feiert. Anliegen der Kommission, der Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland, Polen, Österreich und Italien angehören, ist es, das Wirken des Ordens in seiner gesamteuropäischen Dimension aufzuzeigen und durch das Zusammenführen von zum Teil weit verstreuten Ausstellungsstücken ein fundiertes, neues Bild vom Deutschen Orden zu vermitteln.

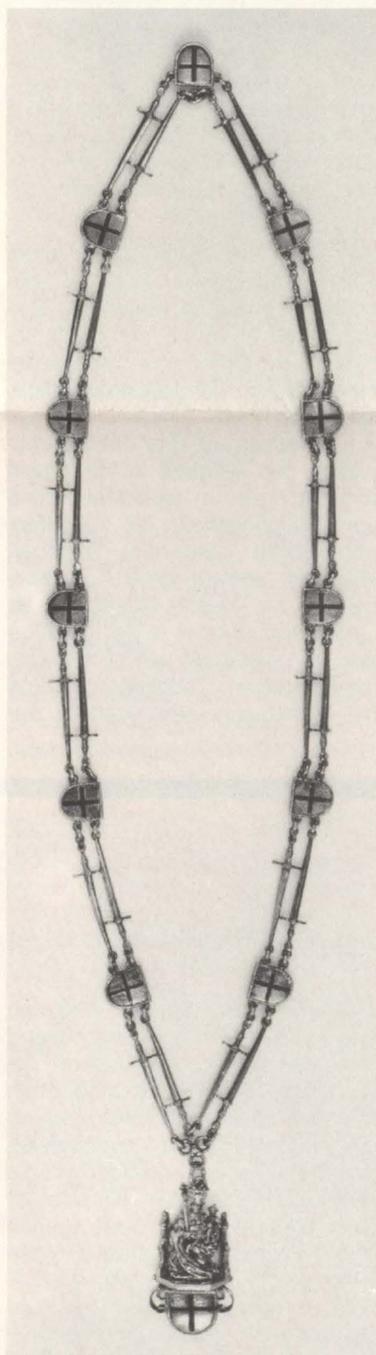
Die Geschichte des Deutschen Ordens wird in mehreren Abteilungen dargestellt. Regional und zeitlich umfassend geht die Ausstellung auf die Vergangenheit des Ordens im Mittelmeerraum, in Preußen und Livland sowie im Deutschen Reich bis 1525 ein. Ein weiterer Abschnitt beleuchtet die spätere Entwicklung bis zur Gegenwart. Ausführlich widmet sich die Schau dem geistlichen Leben innerhalb des Ordens sowie seiner Ausstrahlung über die Grenzen seines geistlichen und weltlichen Wirkungsbereiches hinaus.

Unter den rund 1000 Objekten befinden sich viele Leihgaben aus ausländischen, vor allem polnischen Sammlungen und Museen, die zum ersten Mal in der Bundesrepublik zu sehen sind. Gezeigt werden u.a. Architekturteile, kirchliches Gerät, Gemälde, wertvolle Handschriften, Waffen und Rüstungen sowie aus jüngsten Grabungen geborgene Zeugnisse.

Nürnberg bot sich als Ausstellungsort an, da sich hier bedeutende Reste einer ehemaligen, im 13. Jahrhundert gegründeten Deutschordens-Niederlassung erhalten haben. Vor allem in der Jakobskirche, in der die Abteilung „Franken“ der Ausstellung präsentiert wird, erinnern wichtige Zeugnisse an den Deutschen Orden, darunter etwa ein Gedenkstein an Conrad von Egloffstein, dem von

## 800 Jahre Deutscher Orden

30. Juni bis 30. September 1990



*Schwerterkette des Deutschmeisters.  
Um 1500. Wien, Schatzkammer  
des Deutschen Ordens*

1396 bis 1416 alle deutschen Ordenshäuser unterstanden. Toten- und Aufschwörschilde sind im Ostchor der Kirche aufgehängt, wo einst die Deutschordensritter ihre Plätze hatten. Von dem ehemaligen Deutschordenshaus und dem Elisabeth-Spital, das im 14. Jahrhundert eingerichtet wurde und das bedeutendste Ordensspital in Deutschland war, sind heute alle baulichen Überreste verschwunden. Daneben existiert der klassizistische Bau der St. Elisabethkirche, in der Phase des Zusammenbruchs des alten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Orden neu errichtet. Auch heute lebt der Deutsche Orden noch immer in der Tradition der europäischen kirchlich-sozialen-karitativen Tätigkeiten. Seine geographischen Schwerpunkte liegen in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und Südtirol.

Der Deutsche Orden gehört neben Templern und Johannitern zu den drei großen in der Kreuzugszeit gegründeten Ritterorden. Auch er entstand im Heiligen Land – im Jahr 1190 – und erfuhr sehr rasch eine Verbreitung in Europa. Infolge seiner engen Verbindung mit dem römisch-deutschen Kaiserhaus der Stauerer geschah dies primär in den Gebieten des Reiches und an seinen Rändern, aber auch an Schwerpunkten der Kreuzzugsbewegung wie in Spanien. So gibt es kaum einen modernen europäischen Staat, in dem der Deutsche Orden früher nicht vertreten war, galten doch im gesamten europäischen Raum des Spätmittelalters dieselben ritterlichen Ideale.

Diese weit gestreuten Ordensniederlassungen hatten Etappenfunktion für die Heidenkampfgelände, in denen der Deutsche Orden tätig war: im Heiligen Land, in Spanien, im ungarischen Burzenland, in Livland, in Preußen. Dort entstand unter Mitwirkung von Kaiser und Papst als höchsten Rechtsgewalten, des benachbarten Polen sowie der Kreuzfahrer aus dem westeuropäischen Adel ein autonomer Ordensstaat, der

nach dem Verlust des Heiligen Landes für die Christen 1291 – nach kurzer Zwischenstation in Venedig – Zentrum des Ordens wurde (1309). Zu jener Zeit entwickelte sich der Ordensstaat Preußen zu einem der bedeutendsten Machtfaktoren im Ostseebereich, aber auch, neben Burgund, zum Hort der Ideale des spätmittelalterlichen Rittertums. Seine Niederlassungen reichten damals von Spanien bis Narwa an der Grenze Rußlands, von Sizilien und Griechenland bis Schweden. Drei recht eigenständige Zweige hatten ihre Schwerpunkte in Preußen, Livland und dem Reich.

Nach dem Verlust der preußischen und livländischen Besitzungen sowie des größten Teils der Niederlassungen im Mittelmeerraum im 16. Jahrhundert lag das Zentrum des nunmehr trikonfessionellen Ritterordens im Reich. Er stand in engster Verbindung zum Hause Habsburg, das bis 1923 die meisten Hochmeister stellte. Die durch die politischen Umstände aufgezwungene Reduzierung des Ordensbesitzes brachte zwar Änderungen und Reformen, doch blieben die gesamteuropäischen christlichen Anliegen wirksam. Waren es im Spätmittelalter Heiden, gegen die der Kampf des Ritterordens sich richtete, so hatte er in der frühen Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert Anteil am Kampf gegen den Reichsfeind, die Türken. Erst Napoleon hat im Zuge der Neuordnung ganz Europas den Orden auf den Raum der Habsburgermonarchie begrenzt und indirekt zu Reform und Neuanfang gezwungen. Reorganisation von Priester- und Schwesternzweig sowie seitens



Detail der Schwerterkette

der Ritter die Begründung eines Feldlazarettwesens bildeten die neuen Impulse, in denen die Bindung des nunmehr nur noch katholischen Ordens an allgemein-europäische Vorstellungen deutlich wird.

Inzwischen ist das Feldlazarettwesen der Tätigkeit in karitativen Einrichtungen im weitesten Sinne vom Säuglingsheim bis zur Altenpflage gewichen. Daneben steht der seelsorgliche Aufgabebereich der Priester. Damit lebt der Orden noch immer in der Tradition der europäischen kirchlich-sozialen-karitativen Tätigkeiten, heute mit Arbeitsschwerpunkten in der

Bundesrepublik Deutschland, Österreich und Südtirol.

Diese heutigen Wirkungsfelder weisen eine tief in die Vergangenheit zurückreichende Kontinuität auf. Nach dem Verlust Preußens lag der Hochmeistersitz für etwa 280 Jahre in Mergentheim im heutigen Baden-Württemberg. Nachdem der damalige Hochmeister den Orden 1525 verlassen hatten, übernahm der Deutschmeister im Reich die Führung des restlichen Ordens. Er stützte sich dabei auf eine Vielzahl ebenfalls alter Niederlassungen, insbesondere im heutigen Bayern (z.B. Nürnberg oder Ellingen) und Baden-Württemberg (z.B. Mainau oder Freiburg). Im heutigen Österreich z.B. wurde die Kommende Wien vor 1206 gegründet. Nach der Vertreibung des Ordens aus dem Deutschen Reich durch Napoleon wurde 1809 Wien Hochmeisterresidenz und blieb es bis heute.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist der Orden in manche seiner alten Niederlassungen zurückgekehrt, um im Sinne seiner seelsorgerisch-karitativen Aufgabenstellung zu wirken.

In vielen Ländern stößt man auf Bezüge zum Deutschen Orden, die teilweise fast 800 Jahre überdauert haben, aber stets im großen Zusammenhang einer Gesamteuropa umspannenden Korporation zu sehen sind und sich erst dann völlig erschließen. So gibt es auch hier eine Fülle von Kunstwerken und anderen Gegenständen, die in einer Ausstellung zur Geschichte des Deutschen Ordens zusammengeführt werden und ein neues Bild vom Orden vermitteln können.

## Schlesische Goldschmiedearbeiten im Germanischen Nationalmuseum

Ausstellung vom 26. Juni bis 28. Oktober 1990

Mit schlesischen Dichtern und Literaten – von Andreas Gryphius über Joseph von Eichendorff bis Gustav Freytag oder dem Dramatiker Gerhard Hauptmann – sind wir heute durchaus vertraut. Von schlesischen Goldschmieden wie Veit Koch, Paul Nitsch, Caspar Pfister, Christian Mentzel, Tobias Plackwitz, Carl Gottfried Haase oder Carl Gustav Freytag ahnen nur wenige etwas, obgleich deren Leistungen auf dem Gebiet der Goldschmiede nicht minderen Ranges sind als die der Meister in anderen deutschen Goldschmiedezentren.

»Den vorsichtigenn ersamen und weisen burgermaistern und rathe der stat Preslaw unseren besondern liebenn und guttenn freundenn« ließ der hiesige Nürnberger Rat 1516 auf ein Gesuch des Breslauer hin kundtun, wie die Gepflogenheiten der Nürnberger Goldschmiede Silberfeingehalt und Markung der kostbaren Ware vorschrieb. Offenbar fand der Bericht Gefallen, denn die Breslauer Statuten von 1539 referieren neben anderem ganz selbstverständlich, daß ein »mayster neben dem W der stadt zaychen auch sein gemerck und zaychenn daneben

schlagen soll« – so wie es in Nürnberg üblich war.

Diese Verbindung darf nicht darüber hinweg täuschen, daß die Handelsmetropole Breslau als Mittelpunkt der schlesischen Kulturlandschaft wohl informiert über die jeweiligen tonangebenden Zentren war. In Köln und Brüssel hatte man im 14. Jahrhundert die entsprechenden Informationen brieflich eingeholt. Und weltmännischen Impetus hört man aus den Erwähnungen Anfang des 18. Jahrhunderts heraus, man wandere als Geselle »in den großen und vornehmen reichs- und residenz-städ-

ten, besonders aber in Holl- und Engeland, Franckreich und Italien«. Preußens strenge Verordnung von 1756, nach der nur mehr in preußischen Landen gewandert werden sollte, setzte dieser Weitläufigkeit vorerst ein Ende.

Hatten noch unter den Habsburgern die süddeutschen und zu den habsburgischen Erbländen zählenden Regionen für die stilistische Orientierung eine größere Rolle gespielt, so scheint nun unter den Preußen seit 1740 Brandenburg-Berlin nachhaltiger einzuwirken. Dabei bewahren die schlesischen Goldschmiede jeweils in der gestalterischen Umsetzung der fremden Einflüsse ihre charakteristische Eigenart der verquollen wirkenden, häufig bodenständigen Details, denen die »rechte grazile Note« fehlt.

Die Bischofsstadt Breslau hat eine ins 13. Jahrhundert zurückreichende Goldschmiedegeschichte, die damit eine der ältesten überhaupt in Deutschland sein dürfte. Auch die anderen Orte wie Neiße, Liegnitz und Schweidnitz reichen mit ihren Goldschmiedetraditionen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Blütezeit war das Mittelalter – nur noch an etwa zwei Dutzend Werken nachvollziehbar – und die Renaissance. Der 30jährige Krieg und das Pestjahr 1633 taten des ihrige. Barock und spätere Epochen brachten zwar großartige Objekte als Einzelleistungen hervor. Es fehlt jedoch eine ständige höfische Residenz, die einen entsprechenden eleganten Glanz und Reichtum wie in süddeutschen Fürstensitzen kontinuierlich hätte fördern können. Selbst die bischöfliche Residenzstadt Neiße leidet an der Abwesenheit der ba-



*Sargschild, Breslau, Christoph Müller, 1693 und Deckelbecher, Breslau, Gottfried Ihme, um 1700; Silber, teilvergoldet.*

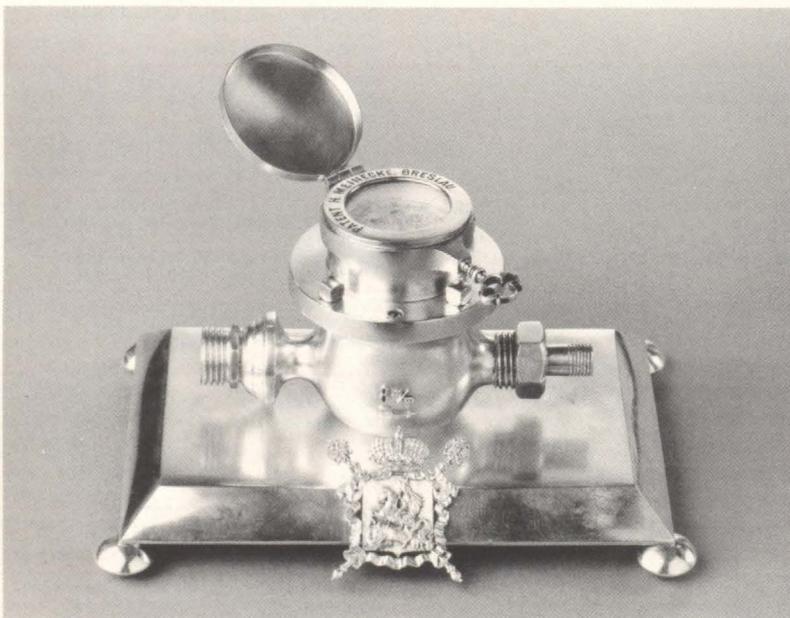
rocken Kirchenfürsten, die sich lieber im Reich in Trier und Mainz aufhalten, und bedient mit ihren Goldschmiedearbeiten – durch ihre geographische Lage begünstigt – erfolgreicher die Klientel der österreichischen und süddeutschen Lande. Überhaupt scheint die schlesische Goldschmiedepro-

duktion – das gilt namentlich für Breslau, Glogau und Ohlau – mehr für den Osten d.h. für den Export nach Polen und Rußland gearbeitet zu haben. Trotzdem darf die katholische Kirche als Auftraggeberin nicht unterschätzt werden.

Die Ausstellung »Schlesische Goldschmiedearbeiten« möchte mit rund 120 Objekten einen ersten Überblick über einen wenig bekannten Bereich der Deutschen Goldschmiedekunst geben. Die Exponate stammen zum größten Teil aus dem Besitz des Germanischen Nationalmuseums, bereichert durch Leihgaben der Bundesrepublik Deutschland, aus anderen öffentlichen und privaten Sammlungen, sowie aus dem Kunsthandel. Sie spannen einen Bogen über fünf Jahrhunderte.

Das älteste Objekt ist die vollplastisch gestaltete Figur des Breslauer Stadtheiligen Johannes des Täufer eines unbekanntes Breslauer Meisters um 1420; als spätestes Beispiel aus dem Jahr der endgültigen Zunftauflösung 1893 stammt die als originelles Tintenfaß dienende silberne Wasseruhr der Breslauer Firma Carl Frey & Söhne.

*Viola Effmert*



*Wasseruhr, Breslau, Carl Frey & Söhne, 1893; Silber.*

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart  Studiensammlungen  Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	<b>Sammlungen:</b> Di – Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen <b>Bibliothek:</b> Wegen Bauarbeiten bis auf weiteres geschlossen <b>Kupferstichkabinett:</b> Di – Fr 9–16 Uhr <b>Archiv und Münzsammlung:</b> Di – Fr 9–16 Uhr
<b>Gewerbemuseum der LGA</b> im Germanischen Nationalmuseum	Kunsthandwerk	Schloß: Sa und So 10–17 Uhr Schloßgarten: Täglich 10–19 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di – Fr 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Sa, So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – Fr 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di bis So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	Mo – So 10–17 Uhr  Postabteilung bis Mitte 1990 wegen Umbau geschlossen
<b>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg</b> Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo 8.15–16.00 Uhr, Di, Do 9–16 Uhr Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo, Mi und Fr 10–12.30 und 13.30–16.00 Uhr Di und Do 10–12.30 und 13.30–18.00 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23  Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen  Mo–Mi 8.30–16.00 Uhr Do 8.30–19.30 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Jeden 1. Sonntag im Monat 14–17 Uhr Mi, So und an Feiertagen geschlossen
<b>Albrecht-Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthau</b> Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Schloß Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)
<b>Museum Industriekultur</b> ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr Mo Geschlossen

**Ausstellungen**

Schlesische Goldschmiedearbeiten im Germanischen Nationalmuseum (26. 6. 1990 bis 28. 10. 1990)

800 Jahre Deutscher Orden (30. 6. 1990 bis 30. 9. 1990)

**Führungen**

5. 7. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Silvia Glaser M.A.*: Kunsthandwerkliche Objekte in der Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden“  
 12. 7. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Ronny Kabus*: Der deutsche Orden im Spiegel politischer Interessen – Beispiele für mißdeutete und mißbrauchte Geschichte  
 15. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Gerhard Rechter*: Die Deutschordens-Ballei Franken (Treffpunkt: St. Jakob)  
 19. 7. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg*: 800 Jahre Deutscher Orden

Düreriana – Neuerwerbungen der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung (22. 5. 1990 bis 30. 9. 1990)

Zeichnungen aus dem Kupferstichkabinett Basel (u.a. Joseph Beuys, Claes Oldenburg, A.R. Penck, Frank Stella) (1. 6. 1990 bis 8. 7. 1990)

Aus der Sammlung: Malerei und Skulptur (1. 7. 1990 bis 11. 11. 1990)

Renla-Preis: Michael Reiter (12. 7. 1990 bis 29. 7. 1990)

Das Putzgeschäft, Modeläden und Puppenmode im 19. und 20. Jahrhundert (2. 6. 1990 bis 10. 1990)

Thomas Florschuetz: Fotografie (18. 5. 1990 bis 6. 7. 1990)

Victor Sanovec: Neue Arbeiten (12. 7. 1990 bis 14. 9. 1990)

Eiszeitfunde aus Franken Ein Querschnitt durch die Tierwelt des Pleistozäns (30. 5. 1990 bis 31. 1. 1991)

Peter Weigel: Malerei (27. 5. 1990 bis 31. 1. 1991) Marianne Lautensack: Aquarelle und Zeichnungen (1. 7. 1990 bis 22. 7. 1990) Druck + Buch – 3 Handpressentriennale (6. 7. 90 bis 29. 7. 90) (Stadtbibliothek, Katharinenkloster)

Bildhauerei: Michaela Biet Johannes Nürnberger, Kurt Schick Malerei: Christine Nikol, Bernd de Payrebrune, Gerhard Plück, Reinhard Wöllmer (Junge Kunst im BBK Mfr.) (29. 6. 1990 bis 29. 7. 1990)

Zauberstoff Papier – 600 Jahre Papier in Deutschland (1390–1990) (19. 5. 1990 bis 19. 8. 1990)

Zündapp – Sieben Jahrzehnte deutsche Motorradgeschichte (11. 5. 1990 bis 29. 7. 1990)

**Führungen**

1. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Silvia Glaser M.A.*: „Tafelkultur und Tafeldekoration vom Barock bis zum Beginn unseres Jahrhunderts“  
 8. 7. 1990, 20.00 Uhr - *Ute Heise*: „Schnürleichen und Absatzschuh – Mode im 18. Jahrhundert auf Gemälden“  
 15. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Bettina Seliger*: „Die Restaurierungswerkstatt für historische Musikinstrumente – Matinee um ein Cembalo“ (in der Kartäuserkirche)  
 22. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Ronny Kabus*: „800 Jahre Deutscher Orden“  
 26. 7. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Klaus Pechstein*: „Schlesische Goldschmiedearbeiten im Germanischen Nationalmuseum“  
 29. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg*: 800 Jahre Deutscher Orden

**Führungen zum Kennenlernen des Museums** Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr Sonntag 15.00 Uhr

**Gruppenführungen deutsch, englisch, französisch** durch das Museum gegen Honorar und nach Vereinbarung, Tel. 0911 / 1331-238 / -107

**Führungen durch die Ausstellung „Schlesische Goldschmiedearbeiten“** Kostenlose Führungen für Einzelbesucher Sonntag 11.00 Uhr Gruppenführungen nach Vereinbarung Tel. 1331-238/107

**Führungen durch die Ausstellung „Zeichnungen aus dem Kupferstichkabinett Basel“**

4. 7. 1990, 18.00 Uhr - *Dr. Lucius Grisebach*: Kunstgespräch: Joseph Beuys  
 8. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Barbara Rothe (KpZ II)*: Führung durch die Ausstellung

**Führungen durch die Ausstellung „Aus der Sammlung“**  
 22. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Barbara Rothe/KpZ II*  
 29. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Gesine Stalling/KpZ II*

**Kunstgespräche**  
 8. 7. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Annie Bardon*: Das Bild als Aktion. „Nadja II“ von Walter Stöhrer  
 11. 7. 1990, 18.00 Uhr - *Dr. Annie Bardon*: Optische Strukturen. „Summer's Field“ von Bridget Riley  
 18. 7. 1990, 18.00 Uhr - *Dr. Lucius Grisebach*: Das Bild als Farbeignis. „Eule“ von Gerhard Richter  
 25. 7. 1990, 18.00 Uhr - *Dr. Lucius Grisebach*: Malen mit Farbigem Licht. „BA-O-BA“ von Keit Sonnier

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

125 Jahre Stadtarchiv Nürnberg (6. 7. 1990 bis September 1990)

**Guided Tours in English**

General Tour 1 July 90, 2:00 p.m., *Joan Sprague*  
 Special Talk 15 July 90, 2:00 p.m. *Charlotte Pursell*: Medical Treatment in Olden Times

**Führungen für Kinder und ihre Eltern**

1. 7. 1990, 10.30 Uhr - *Doris Lautenbacher*: „Aus alten Apotheken. Wir brachten alte Apotheken“  
 8. 7. 1990, 10.30 Uhr - *Doris Lautenbacher*: „Wie Menschen früher Feste feierten (Sammlung Schäfer) (mit Festvorbereitungen, z.B. werden Kränze aus Blumen und Gräsern geflochten)“  
 15. 7. 1990, 10.30 Uhr - *Gabriele Harrassowitz*: „Eine Reise-Geschichte. Tobias und Raphael von Veit Stoss“  
 22. 7. 1990, 10.30 Uhr - *Stefanie Dürr*: „Ein Rundgang durch das mittelalterliche Nürnberg im Museum“

**Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ), Abt. Schulen:**

**Unterricht** für Schulklassen, Jugendgruppen, Seminare (Lehrerausbildung u. -fortbildung), kostenlos im Germanischen Nationalmuseum – Schloß Neunhof u. Heimatmuseum – Albrecht-Dürer-Haus – Stadtmuseum Fembohaus – Kunsthalle/Norishalle – Spielzeugmuseum – Museum Industriekultur – Naturhistor. Museum (NHG) – Schulmuseum – Lorenzkirche – Sebalduskirche – Altstadtbegehungen – ehem. Reichsparteitagsgelände  
**Anmeldung** schriftlich oder telefonisch 0911 / 1331-241

**Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ), Abt. Erwachsenenbildung:**

Führungen für Erwachsene (mit speziellen Programmen für Studenten und Senioren) sowie Führungsgespräche für Kinder und ihre Eltern im Germanischen Nationalmuseum, Schloß Neunhof und in der Kunsthalle/Norishalle kostenlos bzw. gegen Honorar in dt., engl. und frz. Sprache.  
**Anmeldung** schriftlich oder telefonisch 0911 / 1331-238/107

**Begleitprogramm zur Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden“**

**Führungen für Einzelbesucher** in den Abt. der Ausstellung im Germ. Nationalmuseum Di–So 11.00 u. 14.30 Uhr, Do auch 19.00 Uhr (Führungskarte DM 2,50 pro Pers. zzgl. Eintritt)  
 Führungen für Einzelbesucher in der Ausstellungsabt. VIII/Die Ballei Franken in St. Jakob (kostenfrei) So 11.15 Uhr  
**Gruppenführungen** – dt., engl. frz. – nach Vereinbarung (Tel. 1331–238/107)

**Vortragsreihe des German. Nationalmuseums**

12. 7. 1990, 18.00 Uhr - *Prof. Dr. Hartmut Boockmann, Göttingen*: Der Deutsche Orden in der Deutschen Geschichte  
 19. 7. 1990, 18.00 Uhr - *Dr. Dieter Weiß, Nürnberg*: Die Ballei Franken im Mittelalter  
 26. 7. 1990, 18.00 Uhr - *Prof. Dr. Rainer Kahsnitz, Nürnberg*: Mittelalterliche Siegel, Kunst im Auftrag des Deutschen Ordens

**Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg**

im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4  
 7. 7. 1990, 14.00 Uhr - *Dr. Gerhard Rechter*: Führung durch die Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden“, Abt. „Der Orden in Nürnberg und in Franken“ in der St. Jakobskirche (Treffpunkt: Eingang der Kirche)

**Vorträge**

im Naturhistorischen Museum

4. 7. 1990, 19.30 Uhr - *Holger Scholl, Bubenreuth*: Farblichtbildervortrag: „Östtürkei I – Kommande und geheimnisvolles Urartu am Van-See“  
 5. 7. 1990, 19.30 Uhr - *Prof. Dr. Ludwig Reisch, Universität Erlangen-Nürnberg*: Farblichtbildervortrag: „Spuren des steinzeitlichen Menschen in den Höhlen der Nördlichen Frankenalb“  
 11. 7. 1990, 19.30 Uhr - *Dr. Johannes Merkel, Bayreuth*: Farblichtbildervortrag: „Flora und Vegetation der Naturwaldreservate in Oberfranken“  
 12. 7. 1990, 19.30 Uhr - *Prof. Dr. Otto-Herrmann Frey, Marburg*: Farblichtbildervortrag: „Figürliche Darstellungen des Osthallstattkreises – Ein Siegel der Kunst des Alten Italien?“  
 18. 7. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Günter Heß*: Farblichtbildervortrag: „Streifzüge durch Tirol“  
 19. 7. 1990, 19.30 Uhr - *John P. Zeitler, M.A.*: Farblichtbildervortrag: „Gedanken zur Sozialstruktur der Bronzezeit in Nordostbayern“  
 25. 7. 1990, 19.30 Uhr - *Dr. Dr. Manfred Lindner*: Farblichtbildervortrag: „Das Tal von es-Sadeh – Eine einzigartige archäologische Stätte im biblischen Edom“



## DÜRERIANA

Ausstellung der Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg und der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung  
im Dürerhaus. Bis 30. September 1990

Im Jahre 1871, zum 400. Geburtstag Albrecht Dürers, wurde in Nürnberg die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung gegründet. Ihr vorrangiges Interesse gilt der Instandsetzung und Ausstattung des Dürerhauses. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß 1876 das Dürerhaus öffentlich zugänglich wurde. An zweiter Stelle steht die Bewahrung und Verbreitung des Dürerschen Nachruhms. Seit 1971 geschieht dies in Zusammenarbeit mit den Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg. Das Ergebnis sind zahlreiche Ausstellungen, Kataloge und die sogenannten „Renaissance-Vorträge“. Zur Hauptaufgabe wurde das Sammeln von Zeugnissen zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte Albrecht Dürers. Jetzt sind im Dürerhaus Schenkungen und Ankäufe aus den Jahren seit 1976 zu sehen, letztere ausschließlich mit Geldern der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung getätigt.

Die Ausstellung „DÜRERIANA“ umfaßt 120 Werke – stellvertretend ausgewählt aus einem weit umfangreicheren Bestand. Ziel ist es, einen repräsentativen Querschnitt des „Dürer-Nachlebens“ durch die Jahrhunderte zu geben. Ein Gemälde von Paul Wunderlich, „Zu A.D.-Eva I“ von 1970, ist ebenso vertreten wie ein Bierkrug aus dem Dürer-Jahr 1928. Nur so kann die gesamte Bandbreite von Werken, die in der Auseinandersetzung mit dem Künstler Dürer entstanden sind, demonstriert werden.

Die Ausstellung gliedert sich in mehrere Schwerpunkte. Die Kupferstiche, Holzschnitte und Buchillustrationen Albrecht Dürers und seiner Werkstatt, sowie einige interessante Beispiele der im 16.

Jahrhundert zahlreich entstandenen Nachahmungen und Kopien, bilden den ersten Komplex. Ein Höhepunkt ist Dürers, 1980 von der Stiftung für 35.000,- DM erworbener Holzschnitt mit dem Bildnis Ulrich Varnbühlers von 1522. Er wurde um 1600 in einem komplizierten Druckverfahren mit zwei zusätzlichen Tonplatten wieder aufgelegt.

Einen weiteren Themenbereich nehmen Werke der sog. Dürer-Renaissance um 1600 ein. Die auffallendste Leistung der namentlich meist unbekanntesten Künstler ist die Umsetzung der Graphik Dürers zu Gemälden. 1987 gelang es der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung ein besonders schönes Stück dieser Phase, eine Nachbildung von Dürers Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“, für rund 28.000,- DM zu ersteigern.

Im 19. Jahrhundert, auf das der dritte Schwerpunkt gelegt wurde, nimmt die Dürer-Verehrung einen

neuen Aufschwung. Die Künstler der Romantik entdeckten ihre Liebe zu Dürer, die Historienmalerei erhob Dürer zur Kultfigur. Dürer-Vereine wurden gegründet und in vielen deutschen Städten fanden Dürer-Feste statt.

Das offizielle Dürer-Jahr Nürnberg 1928 war Anlaß zu einer ganzen Reihe von festlichen Aktivitäten. In diesem Zusammenhang entstand eine Vielzahl von Werken zum Gedächtnis Dürers: Plakate wurden entworfen, Medaillen gegossen, die Porzellanmanufaktur Rosenthal gab einen Dürer-Teller heraus. Neben dem ideellen Interesse werden auch handfeste kommerzielle Beweggründe deutlich. Firmen vermarkteten ihre Produkte unter Dürers Namen und die Stadt Nürnberg erhoffte sich von einem offiziellen Dürer-Jahr eine Steigerung des Fremdenverkehrs.

Der Schlußpunkt der Ausstellung ist der zeitgenössischen Kunst gewidmet. Die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung besitzt einige bedeutende Kunstwerke unterschiedlichster Techniken, die alle Dürer und dessen Werk zum Thema haben. Die Tatsache, daß auch Künstler wie Samuel Bak, Salvador Dalí, Renato Guttuso und Rainer Schwarz vertreten sind, macht deutlich, welchen hohen Stellenwert Albrecht Dürer auch heute noch hat.

Zur Ausstellung wurde von der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung und den Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg ein von Matthias Mende bearbeiteter Katalog herausgegeben. 300 Seiten mit 275 Abbildungen, darunter 60 ganzseitige Farbtafeln. Hans Carl Verlag Nürnberg. DM 48,- im Buchhandel und an der Museumskasse.

Katja Sperling



Natascha Mann, „Der Traum des Doktors“, 1986, Glasmalerei

## Leopold Bernhard – Skulpturen

Die Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg zeigen von Juni bis August in der Reihe ihrer Studioausstellungen im Stadtmuseum Fembohaus Arbeiten des Bildhauers Leopold Bernhard. Der gebürtige Österreicher, der nach abgeschlossener Schreinerlehre an der Kunstfachschole in Stockholm und an der Gesamthochschule in Kassel Bildhauerei studierte, ist seit 1978 in Nürnberg als freischaffender Künstler tätig.

Zentrales Thema seiner Arbeiten ist der Mensch. Seine Spannweite reicht hier von Porträtarbeiten, die Bernhard auch nach Auftrag anfertigt, bis hin zu Gestaltungsexperimenten, die die „absolute Form“ des Menschen zum Ziel haben. Wesentlich für Bernhards Arbeiten ist der Versuch, das äußere Erscheinungsbild mit der gesamten Persönlichkeit zu erfassen und gestalterisch umzusetzen. Seine vor allem in den 70er Jahren geschaf-

fenen überlebensgroßen Ganzfiguren tragen trotz aller scheinbar vorhandenen Individualisierung keine porträthaften Züge. Im Vordergrund steht hier nicht die Einzelperson, vielmehr geht es um die Darstellung bestimmter menschlicher Eigenschaften und Probleme, die Bernhard dem Betrachter anhand einer Figur bzw. Figurengruppe vorstellt.

Einen weiteren Themenkreis in Bernhards Arbeiten erschließen

die Bewegungsstudien, von ihm selbst als „Raum-Bewegungs-Segmente“ bezeichnet. Kleine Figurengruppen oder Einzelfiguren – vorwiegend Tänzer(innen) – werden in zeitlicher Abfolge dargestellt. Ziel ist es, die Harmonie der Bewegung in ihren Veränderungen zu erfassen. Eingestellt in kubische Drahtgerüste erhalten die Figuren durch die hinzukommende räumliche Komponente ein sich nach außen hin abschließendes Eigenleben.

Den Schwerpunkt im Werk Bernhards bilden die Kopfstudien: „Seit 1965 beschäftige ich mich intensiv mit der Darstellung der menschlichen Gestalt. Dabei ist die Ausführung des Kopfes für mich in der Regel besonders wichtig geworden“. Diese Aussage des Künstlers bezieht sich sowohl auf die Porträtaufträge, als auch auf seine Suche nach der vollkommenen Form. Besonders an seinen Kopfstudien wird der Einfluß seines großen Vorbildes Constantin Brancusi offensichtlich.



Leopold Bernhard, Kopf III, 1987

Die Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus widmet sich nahezu ausschließlich dem letztgenannten Thema. Anhand der gezeigten Stücke wird Bernhards Weg vom reinen Porträt zur „absoluten Form“ nachvollziehbar. Die schrittweise Reduktion der Form

auf wesentliche, den Kopf gestaltende Elemente, völlig losgelöst von individuellen Merkmalen, führt zu einer Minimierung der Ausdrucksmittel. Haaransatz, Augen-, Nasenlinie oder Mund werden – wenn überhaupt – nur mit sparsamen Strichen angedeutet. Parallel zu dieser Abstrahierung der Form läuft die Entwicklung des Arbeitsmaterials. Die anfänglich in Holz gearbeiteten Köpfe werden später in Stein (Sandstein, Granit, Marmor) und in der Vollendung ihrer Formreduktion in Metall (Messing, Bronze) gearbeitet. Stärker noch als in den Ganzfiguren und Raum-Bewegungs-Segmenten wird der Betrachter bei den Kopf-Studien durch die in sich ruhende Abgeschlossenheit und die fast kühle Gestaltungsweise auf Distanz gehalten.

Die Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus ist Bernhards erste Einzelausstellung in Nürnberg, sie wird von einem bebilderten Falblatt begleitet.

Angela Lohrey

## Renta-Preis 1990 für Malerei Michael Reiter

Der Nürnberger Künstler Michael Reiter bekam den diesjährigen Renta-Preis für Malerei, obwohl ein überwiegender Teil seiner neueren Arbeiten eher dem zugehört, was man unter dem weiteren Begriff „Wand-Objekte“ zusammenfassen kann. Neben den großformatigen Arbeiten aus Stoffen, genäht und bemalt, aus Holz und Draht, sind dies Objekte, bei denen das geschriebene Wort eine wesentliche Rolle spielt.

Daß diese Arbeiten dennoch weniger der Objekt-Kunst als der Malerei zugehören, wird nicht nur deutlich durch die Dominanz der Farbe, es bestätigt sich auch durch die künstlerische Entwicklung Reiters und durch den abgrenzenden Vergleich mit dem Bereich der Text-Bild-Kunst:

Die Farbe hatte in den Bildern der vorangegangenen Werkgruppe Reiters eine immer dichtere, haptisch erfahrbare Konsistenz gewonnen, war in diesem greifbaren Charakter schließlich verstärkt worden durch das Hinzufügen anderer Materialien; so daß es zu den jetzigen Arbeiten nur eines Schrittes bedurfte;

Diese neuen Arbeiten Reiters, in denen das Wort eine so große Rolle spielt, setzen dieses jedoch ein auf eine bisher so nicht erfahrene, höchst eigenwillige Weise. Im Unterschied zur sogenannten „Text-Bild-Kunst“ nehmen Reiters

„Wort-Wand-Objekte“ weder Bezug zu einem literarischen noch zu dem gewohnten formalen Zusammenhang des geschriebenen oder gedruckten Wortes. Die Gestalt der Buchstaben und die Gestaltung der Worte sind in diesen Arbeiten dem malerischen Gesamtzusammenhang untergeordnet.

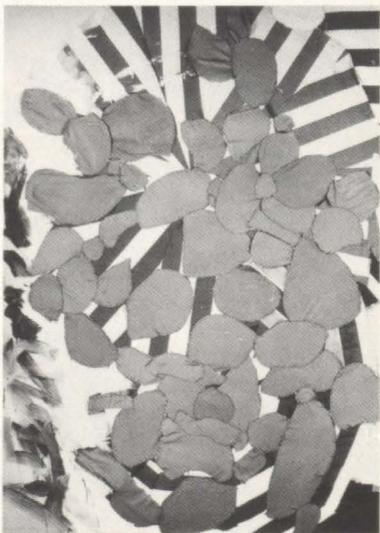
Unter dieser Prämisse stimmt auch die Apostrophierung dieser Arbeiten mit dem Begriff „unfertig“ nicht. Denn als „malerische Arbeiten“ sind sie unabhängig sowohl von den konstruktiven Erfordernis-

sen der Objekt-Kunst einerseits, als andererseits von den Analogien zu den ästhetischen Formen der Literatur mit der ihnen eigenen Systematik.

In einem Beitrag zu Michael Reiters gerade zu Ende gegangener Einzelausstellung in der Kunsthalle Luzern schreibt Christoph Schenker: „Es sind dies ganz elementare Handlungen wie das Berühren, das Gegenseitig-sich-Durchdringen, das Verwobensein und Gegenseitig-sich-Bedingen, das Erwecken, das je gegenwärtige Existieren, das Heraustreten, Sich-Herausstellen und Erscheinen, das Sichtbarmachen im Verdecken, die Bewegung im ständigen Sich-Verändern, das Wachsen und Wuchern usw. Es gelingt Michael Reiter, diese Momente gleichzeitig sowohl im Bereich von Farbe, Farbausdehnung, Farbbegrenzung und Linie auszulegen, wie auch zu einem Sinnbild zu entwickeln“.

Kürzer faßt sich Michael Reiter selbst: Über sein Bild „Wolken“ von 1989 aus bemaltem Markisenstoff, an das über ungefüge, in den Raum ragende, dünne Drahtgestelle luftig wirkende Markisenstoff-Buchstaben gehängt sind, die das Wort „Wolken“ buchstabieren, sagt er: „Es sind nicht Wolken, es ist das Gefühl von Wolken“.

Lisa Puyplat



Michael Reiter, O.T., 1990  
Stoff, Farbe. 250 x 180 cm.

30. Juni – 30. September 1990

Eine Ausstellung des  
Germanischen Nationalmuseums

# 800 Jahre Deutscher Orden

in Zusammenarbeit mit der  
Internationalen Historischen  
Kommission zur Erforschung des  
Deutschen Ordens

## Der Deutsche Orden als Korporation: Geistliche Gemein- schaft in acht Jahrhunderten.

Die ersten fünf Abteilungen der Ausstellung geben einen systematisch gegliederten, jedoch chronologisch geordneten Überblick über die Epochen der achthundertjährigen Ordensgeschichte. Über den vielfältigen Wandlungen vergißt man zu leicht, daß es zwar zeitgebunden sich verändernde, aber im Prinzip stets vorhandene Kontinua in der Entwicklung des Ordens gibt, da es sich von Anbeginn bis heute um eine geistliche Gemeinschaft, eben um einen Orden handelt. Die wichtigsten dieser Bereiche werden vorgestellt.

Zum ersten ist das die Regel. Ihre Anfänge kennen wir nicht genau, doch aus der Mitte des 13. Jahrhunderts liegt sie uns fertig vor; Elemente jener ersten Regel haben sich bis in die gegenwärtige Regel erhalten. Dieses „Grundgesetz“ eines Ordens erfährt immer wieder Anpassungen an die jeweilige Gegenwart, in den letzten 150 Jahren öfter als in den Jahrhunderten vorher. Allerdings dient die raschere Entwicklung nicht mehr – wie es im 15. Jahrhundert der Fall war – als Mittel zum Machtkampf innerhalb des Ordens. Die Regel ist einer jener vorgestellten Kontinuitäts- und Entwicklungskomplexe.

Der zweite Bereich ist ebenfalls gemeinschaftsformend wirksam gewesen, nach innen wie nach außen: das Kreuz des Ordens und seine Patrone. Dabei hat sich das Kreuz allenfalls in der formalen Gestaltung gewandelt, überhöht für den Hochmeister durch die Zusätze wie goldenes Krückenkreuz mit Lilienenden und Herzschild mit dem schwarzen staufischen Reichsadler, variiert durch andere Zusätze für die übrigen Ordensmitglieder, doch im Kern als schwarzes Kreuz auf weißem Grund stets Signet und Symbol gleichermaßen. Auch seine Patrone hat der Orden seit 750 Jahren beibehalten: die Gottesmutter Maria, den ritterlichen Kämpfer Georg und die mildtätige und heilende Elisabeth. Ihre Rangfolge hat sich mit dem gewandelten Selbstverständnis des Ordens geändert, doch hat er an der Trias stets festgehalten und ihnen beeindruckende Zeugnisse seiner Geisteshaltung vor allem im

Bereich der Kunst gewidmet.

Etwas Besonderes stellen die Siegel des Ordens dar. Es gibt keine Institution, die eine solche Vielfalt und Kontinuität aufweisen kann. Jedes Ordensamt verfügte über ein eigenes Siegel, und da es ein Amtssiegel, kein persönliches war, blieb das Siegelbild über Jahrhunderte konstant. Die große Zahl der Ordensämter hat uns eine bis heute nicht voll erfaßte Zahl von Deutschordenssiegeln überliefert, die ein beeindruckendes Zeugnis der Frömmigkeit der Siegelführer ablegt.

Die Gemeinschaft des Ordens versinnbildlichte sich auch stets in Nekrolog und Visitation: Täglich wird der verstorbenen Ordensmitglieder mit Hilfe entsprechender Bücher, die die Todestage verzeichnen, gedacht – Lebende und Tote sind über Jahrhunderte miteinander verbunden. Die Visitation der Ordensoberen hilft, die Gemeinschaft der Lebenden im Sinne der Regel zu verwirklichen.

Eine kleine Sammlung liturgischer Bücher, Bibel- und Gebetbuchhandschriften des 14. bis 20. Jahrhunderts erinnert daran, daß der Orden stets auch Priester in seinen Reihen zählte, daß die Meßfeier konstitutives Element ei-

ner jeden Ordensgemeinschaft ist, und welche spirituellen Besonderheiten der Deutsche Orden kannte. Trotzdem ordnete sich der Orden jedoch voll der Entwicklung der römischen Kirche ein bis hin zur heutigen Situation.

Die unterschiedliche Mitgliedschaft im Orden wird abschließend gezeigt: Ritter, Priester, Schwestern, Familien im Wandel der Jahrhunderte bis hin zur heutigen Form der drei Zweige von Brüdern, Schwestern und Familien unter gemeinsamer Leitung: eine kirchenrechtliche Besonderheit, die nur aus der achthundertjährigen Geschichte des Ordens erklärlich ist und heute besondere Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt.

Diese Ausstellungsabteilung, die alle acht Jahrhunderte des Ordens im thematischen Längsschnitt umfaßt, soll verdeutlichen, daß es neben dem militärischen, dem politischen Aspekt stets auch einen geistlichen in der Ordensgeschichte gab, was allzulange vergessen wurde. Erst die Betrachtung aller Facetten führt uns aber zu einem vertieften, vielleicht gerechteren Bild vom Deutschen Orden.

Udo Arnold



Brustkreuz eines Hochmeisters aus dem 17. Jahrhundert.  
Wien, Schatzkammer des Deutschen Ordens